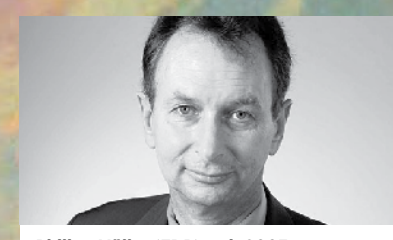
Die einflussreichsten Unternehmer im Nationalrat

Markus Hutter (FDP), seit 2003
Der Zürcher Nationalrat und Unternehmer fällt durch eine hohe Präsenz in Bern auf. Hutter verstärkte seine Position in der vergangenen Legislatur durch seinen hartnäckigen Einsatz für den Mehrwertsteuer-Einheitssatz markant. Guter Netzwerker.
Voten in der laufenden Legislatur: 84
Vorstösse in der laufenden Legislatur: 26

Ruedi Lustenberger (CVP), seit 1999
Der Luzerner Nationalrat ist ein klassischer KMU-Vertreter mit starkem Verbandshintergrund. Er spielte eine führende Rolle bei der Bewältigung der UBS-Affäre. Lustenberger ist eine der Schlüsselfiguren beim Atomausstieg.
Wortmeldungen: 59
Vorstösse: 38



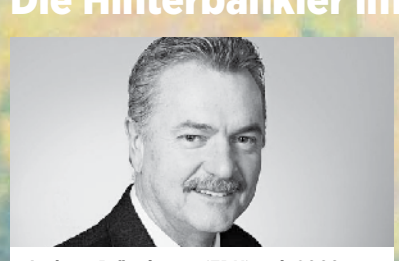
Philipp Müller (FDP), seit 2003
Der Aargauer Nationalrat ist in verschiedenen Bereichen stark präsent, meinungsfreudig und wird oft in den Medien zitiert. Müller arbeitet viel, kennt die Dossiers und verfolgt seine Themen (Ausländer-, Steuer- und Finanzpolitik) hartnäckig.
Wortmeldungen: 65
Vorstösse: 35

Ruedi Noser (FDP), seit 2003
Einer der wenigen Parlamentarier mit ausgeprägtem Blick für die Bedeutung der Bildungspolitik. Der Zürcher Nationalrat und Unternehmer engagiert sich stark für Innovationspolitik und versteht sich als Vermittler zwischen Wirtschaft und Politik.
Wortmeldungen: 42
Vorstösse: 2

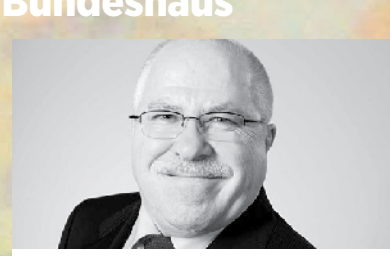
Peter Spuhler (SVP), seit 1999
Der Ruf als erfolgreicher Unternehmer sichert ihm die Leader-Position in Bern. Zudem ist der Thurgauer Unternehmer Präsident der einflussreichen Gruppe «Handel und Industrie». In der Personenfreizügigkeit hat er eine andere Meinung als die SVP.
Wortmeldungen: 19
Vorstösse: 1

Hansruedi Wandfluh (SVP), seit 1999
Der Berner Nationalrat politisiert lösungsorientiert. Er ist gegen Schnellschüsse und zieht die Arbeit in der Wirtschaftskommission dem Auftritt in der «Arena» vor. Unabhängig, vertritt in der SVP bei der Personenfreizügigkeit die Minderheit.
Wortmeldungen: 18
Vorstösse: 5

Die Hinterbänkler im Bundeshaus



Andreas Brönnimann (EDU), seit 2009
Der Berner Nationalrat sitzt in der Finanzkommission und ist Mitglied der SVP-Fraktion. Im Rat steht er als einziger Vertreter einer Kleinstpartei auf verlorenem Posten. Brönnimann tritt als Kämpfer für fundamentalchristliche Werte in Erscheinung.
Wortmeldungen: 10
Vorstösse: 21

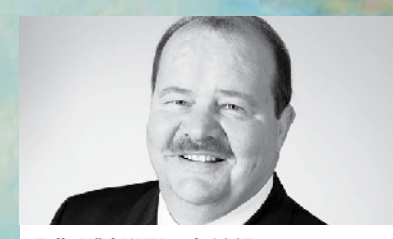


Lieni Füglistaller (SVP), seit 2005
Der Nationalrat aus dem Aargau steht im Schatten der SVP-Unternehmer Peter Spuhler und Hansruedi Wandfluh oder von Verbandsgrössen wie Bruno Zuppiger. Seine Wirkung ist zudem beschränkt, weil er im Konflikt mit seiner Kantonalpartei steht.
Wortmeldungen: 52
Vorstösse: 15

Ulrich Giezendanner (SVP), seit 1991
Der Aargauer Unternehmer hat markant an Einfluss verloren, weil die grossen verkehrspolitischen Debatten (Neat, Schwerverkehrsabgabe, Alpeninitiative) vorbei sind. Kommt hinzu, dass der Branchenverband Astag ein professionelles Polit-Marketing betreibt.
Wortmeldungen: 21
Vorstösse: 22

Alfred Heer (SVP), seit 2007
Der Unternehmer konzentriert seine Kräfte als Kantonalpräsident in erster Linie auf die Politik im Kanton Zürich. In Bern tritt er wenig in Erscheinung – und wenn, dann nicht als Unternehmer, sondern mit Themen, die zuoberst auf der SVP-Agenda stehen.
Wortmeldungen: 37
Vorstösse: 25

Christian Miesch (SVP), 1991–1995, seit 2003
Er sitzt zwar in der Geschäftsprüfungs- und der sicherheitspolitischen Kommission, doch sind diese für die Wirtschaft von eher untergeordneter Bedeutung. Der Geschäftsführer kann sich im Nationalrat nicht als Wirtschaftspolitiker profilieren.
Wortmeldungen: 37
Vorstösse: 27



Felix Müri (SVP), seit 2003
Müri ist zwar Mitglied der Wissenschafts- und Bildungskommission. Weil aber dieser Bereich nicht zur Kernkompetenz der SVP gehört, wird der Einfluss ihrer Vertreter automatisch reduziert. Der Luzerner ist mehr Parteipolitiker denn Wirtschaftspolitiker.
Wortmeldungen: 20
Vorstösse: 15

FOTOS: KEYSTONE

chen höchst selten von ihnen ab. Bekannteste Ausnahme ist der SVP-Unternehmerflügel mit Peter Spuhler und Hanruedi Wandfluh an der Spitze, die in der Frage der Personenfreizügigkeit die Interessen der Wirtschaft höher gewichteten als jene der Partei.

Nach Einschätzung des Zürcher Politologen Thomas Widmer haben im Parlament Lobbyisten einen direkteren Einfluss als Unternehmer. «Das politische Wirkungsfeld der Unternehmer ist der vorparlamentarische Bereich», so Widmer. Das sind die Kommissionen und Fraktionen. Entsprechend sind auch die Unternehmerinteressen organisiert, in erster Linie über Economiesuisse, den Arbeitgeberverband, den Gewerbeverband, die Bankiervereinigung und die Interpharma. Konzentriert fliesst die Wirtschaftsmeinung über die Gruppe «Handel und Industrie», die rund 130 Mitglieder umfasst, von Peter Spuhler präsidiert und von Economiesuisse betreut wird. Gegen diese Gruppe ist in den eidgenössischen Räten keine Finanz- oder Steuerpolitik zu machen.

Beitrag zur «realitätsnahen» Politik

Auch wenn die Unternehmerinnen und Unternehmer im Parlament eher eine diskrete Truppe sind, die ihre berufliche Erfahrung selten in die politische Debatte einbringen, verfolgen sie doch ein Ziel. Sie wollen die Bürokratie bekämpfen, und zwar über die Parteigrenzen hinweg. So sieht SP-Ständerätin Anita Fetz ihre Aufgabe als Kleinunternehmerin darin, «mit dem Blick aus der Praxis zu verhindern, dass Gesetze zu kompliziert werden, dass bei der Wirtschafts- und Steuerpolitik nicht nur immer die Global Player der Schweizer Wirtschaft profitieren und dass die administrativen Belastungen begrenzt werden». Noch deutlicher wird der Aargauer FDP-Nationalrat Philipp Müller: «Unternehmer spielen eine wichtige Rolle bei der Verhinderung von Blödsinn. Damit ist gemeint, dass ich meine Rolle als Parlamentarier nicht nur als Gesetzli-Macher verstehe. Genauso wichtig ist das Abblocken von unnötigen Regulativen.»

SVP-Nationalrat und Wirtschaftskommissionspräsident Hansruedi Wandfluh glaubt, dass Unternehmer aufgrund ihrer praktischen Erfahrung in Finanzfragen zu einer «realitätsnahen Politik» beitragen. Diese Erfahrung spüre man bei den Gesetzesberatungen «deutlich gegenüber oft sehr theoretischen Ansätzen von nur beratend tätigen Ratsmitgliedern oder Mitgliedern, die nicht in der Wirtschaft tätig sind», stellt FDP-Nationalrat Georges Theiler fest. In eine ähnliche Richtung geht die Kritik seines CVP-Ratskollegen Ruedi Lustenberger. Wirtschaftsvorlagen würden viel zu wenig mit Blick auf die gesamte Volkswirtschaft behandelt. Gegen diese «Einäugigkeit» müssten Unternehmer kämpfen.

Wo die Unternehmer der Schuh wirklich drückt und in welchen Bereichen sie ihre persönlichen Schwerpunkte setzen, zeigen ihre eingereichten politischen Vorstösse. So profilierte sich Philipp Müller mit der Abschaffung der bauunternehmerfeindlichen Dumont-Praxis, während Gewerbepolitiker Ruedi Lustenberger eine schärfere Bekämpfung der Scheinselbstständigen forderte. Bauunternehmer This Jenny (SVP) will das öffentliche Beschaffungswesen vereinheitlichen, Ruedi Noser bessere Rahmenbedingungen für Start-ups und Jungunternehmen schaffen. Otto Ineichen (FDP) engagiert sich für junge Arbeitslose, Urs Hany (CVP) für eine Preiserhöhung bei der Autobahnvignette, um zusätzliche Mittel für die Finanzierung der Infrastruktur zu generieren. «Mehr Eigenverantwortung beim Leistungsbezug im Gesundheitswesen» ist das Anliegen von Barbara Schmid-Federer (CVP). Anita Fetz (SP) will Millionen-Boni besteuern. Für die Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten und den Einheitssatz bei der Mehrwertsteuer kämpft Markus Hutter. Peter Spuhler war es schliesslich, der schon im Frühjahr 2008 die Problematik der Holdingbesteuerung aufs Tapet brachte.

Er reiche nur wenig Vorstösse ein «und gar keine im eigenen Interesse als Unternehmer», sagt Ständerat Hans Altherr. Die Versuchung ist gross. Einige erliegen ihr, wie etwa Sicherheits-Unternehmer Pius Segmüller (CVP), der für ein Produkt weibelte, für dessen Hersteller er ein Beratermandat innehatte. Andere weichen ihr vollkommen aus, indem sie sich auf völlig anderen Gebieten profilieren, so Schreinermeister Toni Bortoluzzi, der ausschliesslich Vorstösse aus dem Gesundheits- und Sozialversicherungsbereich einreichte.

«Der direkte Einfluss ist gering»

Thomas Widmer Der Zürcher Politologe über die Rolle der Unternehmer in der Politik.

INTERVIEW: SYNES ERNST

Wie hoch schätzen Sie den Einfluss von Unternehmern in der Politik ein?
Thomas Widmer: Den direkten Einfluss von Unternehmern, die selbst Parlamentsmitglied sind, erachte ich eher als gering. In Einzelfällen kann es auch Ausnahmen geben. In der Regel ist das Parlament aber eher die Bühne der Verbandsvertreter und Wirtschaftslobbyisten.

Wiegt ein Argument mehr, wenn ein Unternehmer am Rednerpult seine Erfahrung als Unternehmer in die Waagschale wirft?
Widmer: Die Wirkung hängt wesentlich davon ab, ob das Argument legitim ist oder als legitim wahrgenommen wird. Wenn sich der Informatik-Unternehmer

Thomas Widmer
Institut für Politikwissenschaft, Uni Zürich

und Nationalrat Ruedi Noser im Rat etwa zur elektronischen Rechnungsstellung äussert, hat dies durchaus eine besondere Glaubwürdigkeit.

Wer in Bern Einfluss haben will, muss in Kommissionen, in den Räten und in den Wandelhallen präsent sein. Unternehmer sind jedoch oft abwesend.
Widmer: Die parlamentarische Tätigkeit erfordert immer mehr Zeit. Damit gerät der Unternehmer, der viele Aufgaben zu erfüllen hat, die er nicht delegieren kann, automatisch in einen Zielkonflikt. Ihm steht häufig nicht so viel Zeit zur Verfügung, wie er eigentlich zur Erfüllung des Mandats bräuchte.

Viele Unternehmer profilieren sich in Bern nicht als KMU-Politiker, sondern machen sich, wie etwa Toni Bortoluzzi, einen Namen als Sozialpolitiker. Warum?
Widmer: Einen Grund sehe ich darin, dass ein Unternehmer auf dem «branchenfremden» Feld unabhängiger politisieren kann. Er hat die Möglichkeit, sich einzubringen, ohne gleich in den Ruf zu kommen, er sei lediglich ein Vertreter eigener Interessen.

Peter Spuhler sagt, die Rolle des Unternehmers in der Politik sei es, das Erreichte zu verteidigen.
Widmer: Das ist der Ausdruck einer liberalen Wirtschaftspolitik. Aus unternehmerischer Sicht ist eine Politik, die einen zurückhaltenden Staat will, eine gute Politik. Ein Staat, der dauernd neue Aufgaben sucht, ist aus der Perspektive des Unternehmers nicht erwünscht, weil er die unternehmerischen Handlungsspielräume eingeschränkt sieht.

ANZEIGE

«Ich bin nicht Kunde bei Wegelin & Co., weil ich nichts von langfristigen Beziehungen halte.»

Casanova

WEGELIN & CO.
PRIVATBANKIERS SEIT 1741

▸ Für alle, die einen treuen Partner suchen: www.wegelin.ch